

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47206

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Notes bibliographiques – Bibliographische Anzeigen

VON

MARTIN HEINZELMANN

Actes des XVIII<sup>es</sup> Journées Internationales d'Archéologie Mérovingienne Saint-Germain-en-Laye – Musée des Antiquités Nationales 23–24 avril 1997, Joué-lès-Tours (La Simarre) 1998, 4<sup>o</sup>, S. 125–279 (Antiquités nationales. Bulletin publié par le Musée des Antiquités Nationales et par la Société des Amis du Musée et du Château de Saint-Germain-en-Laye 29, 1997).

In dem vorliegenden Band des ›Bulletin‹ interessieren uns vor allem die Akten des Kolloquiums ›Von den barbarischen *regna* zum *regnum Francorum*. Der Westen zur Zeit Childerichs und Chlodwigs (um 450–um 430)«, das der verdienstvolle Präsident der ›Association Française d'Archéologie Mérovingienne‹ (A.F.A.M.) Patrick PÉRIN im Rahmen der ›Journées Internationales d'Archéologie Mérovingienne‹ veranstaltet hat; die ›Journées‹ fanden im übrigen zum erstenmal im Schloß von Saint-Germain-en-Laye statt und nicht wie zuvor im Pariser Musée Carnavalet (bis 1988) oder im Musée des Antiquités de la Seine-Maritime in Rouen (bis 1997). Das Kolloquium begleitete die Ausstellung im Petit Palais (Paris) ›Les Francs, précurseurs de l'Europe‹, die ihrerseits eine Adaptation der Ausstellung des Mannheimer Reiss-Museums über ›Die Franken, Wegbereiter Europas‹ darstellte. – Im ersten Beitrag (S. 127–136) versucht Herwig WOLFRAM eine Typologie möglicher Ethnogenesen, wobei er vier Typen unterscheidet, die sich alle in drei Stadien vollziehen: Erfolg eines starken Königtums über seine Armeeführung, Landnahme (zunächst nach römischen Regeln), römisch-katholische Christianisierung ›von oben nach unten‹. – In einem weiteren historischen Beitrag legt Jean DURLIAT Ergebnisse seiner Studien zur Lex Salica vor (Recherches sur la Loi salique et la société gallo-franque, S. 267–279), die er als Gesetzgebung für die *Franci* erkennt, das heißt für das ›encadrement militaire‹ des *regnum*; damit konkurriert das salische Gesetz keinesfalls das auch weiterhin maßgebliche römische Recht. – Sechs weitere Beiträge sind vorrangig archäologischen Fragen gewidmet: Jaroslav TEJRAL handelt über die Reichsföderaten im Zusammenhang der Gründung von *regna* an der mittleren Donau aufgrund der archäologischen Elemente (S. 137–166), Volker BIERBRAUER über Westgoten innerhalb des fränkischen Reichs (S. 167–200; mit einem Katalog westgotischer Gräber außerhalb Spaniens und Septimaniens, S. 179ff.). Eine Typologie archäologischer Elemente, die auf ›orientalische‹ Barbaren in der römischen Armee schließen lassen, legen Michel KAZANSKI und Patrick PÉRIN vor (S. 201–217). Françoise VALLET geht auf fränkische archäologische Zeugnisse in Nordgallien zur Childerich- und Chlodwigzeit ein (S. 219–244), während Michael MÜLLER-WILLE königliche und adlige *tumulus*-Bestattungen behandelt (S. 245–257). In einem letzten Beitrag versucht Vanessa SOUPAULT-BECQUELIN (S. 259–266) die Frage zu erklären, wieweit das Vorhandensein der sogenannten ›Kaiserfibeln‹ jeweils als Zeugnis für die Romverbundenheit von Barbaren zu werten ist; wenn sie feststellt, daß es sich in vielen Fällen um barbarische Kopien handelt, bedeutet das für die Forschung, daß die Antwort in jedem Fall nuanciert ausfallen muß.

Adoption et fosterage, sous la direction de Mireille CORBIER, Paris (De Boccard) 1999 [dépôt légal 2000], 392 S. (De l'archéologie à l'histoire).

In ihrer Einführung »Adoptés et nourris« (S. 5–41) führt die Althistorikerin Mireille CORBIER den Gegenstand des Buches auf ihr Anliegen zurück, das Phänomen der Adoption (daneben auch das der Ehescheidung) als Spezifikum der römischen Gesellschaft zu identifizieren und gegenüber anderen Gesellschaften abzugrenzen; dazu tritt ein weiteres Phänomen, das im Buchtitel als »fosterage« zum Ausdruck kommt, was im Grand Robert de la langue française mit »alte Sitte schottischer und irischer Adliger« wiedergegeben ist, »die ihre Kinder in einem anderen Heim aufwachsen lassen«. – Für diesen zweiten Bereich thematisch einschlägig ist der Beitrag von Anita GUERREAU-JALABERT über »*Nutritus/oblatus*: parenté et circulation d'enfants au Moyen Age« (S. 263–290), in dem verschiedene mittelalterliche Formen der Delegation von elterlichen Pflichten untersucht werden. Dabei konzentriert sich die Autorin zunächst auf das mit *nutrire* zusammenhängende Vokabular (auch »foster/fosterage« geht auf die Wurzel von »food«, »futtern/füttern« etc. zurück) und weist zurecht die meist vorgenommene, einseitige Zuweisung der »mise en nourriture« zum keltisch-germanischen Bereich zurück. Patenschaft und monastische *oblatio* erkennt sie als von der Kirche organisierte und ritualisierte Formen, durch die neue »Verwandtschaften« aufgebaut werden und deren Spiritualität sich gegen das überkommene, geschlechtlich verstandene Familienverständnis richtet. Das wenig erforschte Phänomen der Erziehung von Kindern außerhalb der eigenen Familie, besonders in einer sozial gehobenen Schicht, bezeichnet sie als »educational fosterage«; in einer Untersuchung von Lebensläufen von »Heiligen« der Spätantike und der Merowingerzeit, speziell die Phase ihrer Ausbildung betreffend, habe ich selbst vor einigen Jahren dieses Phänomen als *commendatio* (von *commendare*; vgl. auch *tradere, in obsequium dare*) bezeichnet, das heißt als die Übergabe von Auszubildenden an in der Regel sozial einflußreiche Personen (u. a. an den König selbst), was zumindest in der frühmittelalterlichen Hagiographie als zentrales Element der gehobenen Ausbildung erscheint und zweifellos auf vormittelalterliche Wurzeln zurückgeht (»*Studia sanctorum. Education, milieux d'instruction et valeurs éducatives dans l'hagiographie en Gaule jusqu'à la fin de l'époque mérovingienne*«, in: Haut moyen-âge. Culture, éducation et société [Mélanges Pierre Riché], 1990, S. 105–138, bes. 131–133). – Anhand der berühmten »Adoption« Childeberts (II.) durch König Guntchramn von 577 illustriert Bernhard JUSSEN (*Adoptiones franques et logique de la pratique. Remarques sur l'échec d'une importation juridique et les nouveaux contextes d'un terme romain*, S. 101–121) den vergeblichen Versuch, die römische *adoptio* im fränkischen Reich des 6. Jhs. durchzusetzen und definiert die Patenschaft als neue *adoptio*. – In den weiteren Bereich des Berichtsraumes der Zeitschrift *Francia* gehören noch Beiträge von André BURGUIÈRE zum Adoptionsrecht in Frankreich seit dem 15. Jh. (Un aussi long refus. Droit et pratique de l'adoption en France du XV<sup>e</sup> siècle au temps présent, S. 123–137) und von Jeremy GOLDBERG über den Dienst junger Leute im spätmittelalterlichen England als Sozialisierungsfaktor (Orphans and Servants: The Socialisation of Young People Living Away from Home in the English Later Middle Ages, S. 231–246). Unter der Kapitelinschrift »Parentés de substitution« (»Ersatzelternschaft«) behandelt Ruth MACRIDES »Ersatzeltern« und ihre Kinder in Byzanz (S. 307–319), Christiane KLAPISCH-ZUBER die »Unmöglichkeit von Adoptionen« im spätmittelalterlichen Italien (S. 321–337) und Agnès FINE »Adoption und Patenschaft im Alten Europa« (S. 339–354). Römische Adoptionen werden von Jane GARDNER behandelt (Status, Sentiment and Strategy in Roman Adoption, S. 63–79), dazu treten die Beiträge von Olli SALOMIES über Namen und Adotion im alten Rom (S. 141–156), von Hanne Sigismund NIELSEN über »Quasi-Kin, Quasi-Adoption in der römischen Familie« (S. 249–262), von Suzanne DIXON über »The Circulation of Children in Roman Society« (S. 217–230); von Griechenland (im klassischen Athen), China, Japan, Finnland, Italien, Westafrika und vom Paris des 16./17. Jhs. ist in weiteren 8 Aufsätzen die Rede.

Gli studi agiografici sul medioevo in Europa (1968–1998), a cura di Emore PAOLI, [Florence] (SISMEL) 2000, VIII–186 p. (Quaderni di »Hagiographica«, 1).

Les pages 1 à 168 sont identiques à celles du volume 6 de la jeune revue *Hagiographica*, éditée en 1999 et distribuée par Brepols (Turnhout), ce qui n'est pas le cas du fascicule dont il est ici question. Le premier volume de la nouvelle série *Quaderni di Hagiographica* ne possède donc en propre que deux pages de »Premessa« de Claudio LEONARDI et les index dont l'importance est pourtant indiscutable : index des noms de personnes (en trois sections: les saints, les auteurs [antiques, médiévaux, modernes], et surtout index des chercheurs) et bref index des lieux où l'on retrouvera, entre autres, un renvoi à notre IHAP (déformé, il est vrai, en Institut Allemand). Le panorama des travaux dans le domaine hagiologique des trente dernières années se présente en sept contributions, concernant l'Espagne (José MARTÍNEZ GÁZQUEZ, p. 1–22, en espagnol), la France (François DOLBEAU, p. 23–68, en français), la Grande Bretagne (Michael LAPIDGE, p. 69–89, avec un appendice de Rosalind C. LOVE qui présente un programme de saisie intéressant les sources hagiographiques anglo-saxonnes), l'Allemagne (Friedrich PRINZ, p. 91–102, en allemand), l'Italie (Paolo GOLINELLI, p. 103–135, en italien), la Belgique (Robert GODDING S. J., p. 137–152, en italien), les Pays Bas (Anneke B. MULDER-BAKKER, p. 153–168, allemand). Sans entrer dans les détails des présentations respectives, je profite de l'occasion pour signaler l'inconvénient du point de départ national retenu par les organisateurs du volume, qui consiste en l'omission pure et simple des travaux d'autres chercheurs (surtout américains, canadiens, etc.), ou encore de travaux écrits dans une langue différente de celle de l'auteur. Ainsi, dans la partie française des présentations, mon ami québécois Joseph-Claude Poulin était sommairement cité lors de la brève exposition du projet *Sources hagiographiques de la Gaule* (p. 66sv.) comme l'un des trois directeurs de l'entreprise sans que ses nombreux articles sur des saints bretons ne fussent rappelés dans ce contexte. Et si notre ami François Dolbeau lui a fait l'amabilité de citer son livre sur »L'idéal de sainteté dans l'Aquitaine carolingienne« (1975), »qui risque autrement d'être oublié« (p. 45sv. n. 77), l'oubli s'est effectivement produit pour l'ouvrage que Poulin a réalisé avec moi-même sur »Les Vies anciennes de sainte Geneviève de Paris. Etudes critiques« (Paris 1986, dans la série de la Bibliothèque de l'École des Hautes études IV<sup>e</sup> section. Sciences historiques et philologiques, vol. 329), car F. Dolbeau a cru réserver la présentation du livre à son collègue allemand qui, pour sa part, a dû être dissuadé par la langue française. Comme de plus Friedrich Prinz a choisi de ne proposer, en dehors de quelques articles de sa propre plume, que quelques monographies d'une portée plus générale, jugeant – peut-être de façon trop sommaire – que »la richesse thématique des documents hagiographiques échappe à toute tentative de classification et de systématisation« (p. 102, dernière phrase), de nombreux articles en langue allemande (et française, en ce qui me concerne personnellement) n'ont pas été cités. Il est vrai que l'on dispose aujourd'hui de l'Internet où l'on peut trouver assez commodément ces travaux (voir, p. ex., sous notre adresse: [www.dhi-paris.fr](http://www.dhi-paris.fr)).

René AIGRAIN, *L'hagiographie. Ses sources – ses méthodes – son histoire*. Reproduction inchangée de l'édition originale de 1953. Avec un complément bibliographique par Robert GODDING, Bruxelles (Société des Bollandistes) 2000, VIII–539 S. (*Subsidia hagiographica*, 80).

Um es vorwegzunehmen: Auf die Frage, ob es denn berechtigt sei, den »Klassiker« von 1953 neu aufzulegen, antwortet der Rezensent mit einem klaren Ja. Es ist richtig, daß in den neunziger Jahren eine Reihe von Werken erschienen, von denen sich die Forschung zur Hagiographie eine Art »Neuer Aigrain« erwartet hat, die aber, trotz unbestreitbarer Verdienste um das spezielle Forschungsgebiet, diese Erwartung nicht erfüllt haben. Zu denken

ist hier an J. Dubois und J.-L. Lemaître (*Sources et méthodes de l'hagiographie médiévale*, Paris 1993), R. Grégoire (*Manuale di agiologia*, 21996), Frau S. Boesch Gajano (*La santità*, 1999), möglicherweise auch an D. von der Nahmer (*Die lateinische Heiligenvita. Eine Einführung in die lat. Hagiographie*, 1994) oder das groß angelegte Unternehmen »Hagiographies« (deutscher Untertitel: Internationale Geschichte der lateinischen und einheimischen [etwas unglückliche Übersetzung von »vernaculaire«] hagiographischen Literatur im Abendland von den Anfängen bis 1550) unter der Leitung von Guy Philippart (Bd. I 1994, II 1996, III im Druck), das sich aus dem Scheitern eines Bandes in der Serie »Typologie des sources du moyen âge occidental« entwickelt hat, dessen Ausführung ursprünglich dem Bollandisten Baudoin de Gaiffier zugedacht war; dem letzteren hatte Aigrain im übrigen seinen Band von 1953 gewidmet, wobei er sicher auch an dessen Lehrer, den Bollandisten Hippolyte Delehaye gedacht hat, dessen Methode und Arbeiten sein Buch in hohem Maß verpflichtet ist. Heute hat sich die Hagiologie so stark weiterentwickelt und in ihren verschiedenen Bereichen so sehr differenziert, daß an die Behandlung durch eine einzelne Person möglicherweise nicht mehr zu denken ist: bei dieser Prämisse wird das Werk des Chanoine Aigrain auch weiterhin ein unverzichtbarer Ausgangspunkt der Beschäftigung mit hagiographischen Quellen bleiben.

Von den drei Teilen des Buches, die in dessen Untertitel genannt werden, ist der erste sicher der wichtigste, der die Quellen des hagiographischen Schrifttums betrifft, welche ihrerseits in zwei Teilen »Kalendarien und Martyrologien« und »Dokumentarische und erzählende Quellen« abgehandelt werden. Der dritte und letzte Teil über die Geschichte der Hagiographie (bei Aigrain entspricht der Begriff sowohl den Quellen selbst als dem Forschungsbereich, der wohl besser durch den Begriff der Hagiologie wiedergegeben wird) gibt auf 100 Seiten einen ebenfalls immer noch gültigen Überblick über die Forschungsgeschichte, in dem die Bollandisten den Löwenanteil beanspruchen. In diesem Zusammenhang ist von den für die Forschung so einflußreichen Editionen der Monumentisten B. Krusch und W. Levison nur in einem einzigen kurzen Absatz (S. 72f.) die Rede, was noch einmal deutlich macht, daß die historische Kritik Aigrains noch ganz im Sinn des 19. Jhs. von der historischen Person des Heiligen und nicht von den Textdokumenten als solchen ausgeht. Dieser Umstand bewirkt, daß der zweite Teil des Buches über »La critique hagiographique« zwar nicht obsolet, aber zumindest zum Teil erheblich veraltet erscheint. Es sei hier daran erinnert, wie nachdrücklich seine negativen Einschätzungen der Überarbeitungen von Viten und Passionen als »remaniements« (Überarbeitungen eines oft nur fiktiven Urtextes) z. T. heute noch auf Historiker nachwirken, während Unternehmungen wie SHG (*Sources hagiographiques narratives de la Gaule*; vgl. die letzte Vorstellung des Unternehmens in dem von mir herausgegebenen Band *L'hagiographie du haut moyen âge en Gaule du Nord* [Beihefte der Francia, 52], Stuttgart 2001, S. 7–10) solchen Neubearbeitungen oder Neuauflagen (*réécritures*; vgl. dazu den in den Beiheften der Francia vorbereiteten Band) den ihnen jeweils zukommenden eigenen historischen Wert nachdrücklich unterstreichen.

Außerordentlich glücklich erscheint gerade im Licht des zuletzt Gesagten, daß Philippe GODDING (bezüglich der oströmischen Synaxarien unterstützt von Xavier LEQUEUX) der Neuausgabe entsprechende bibliographische Ergänzungen mitgegeben hat (S. 391–505), die im Index der Personennamen (Hagiographen und Gelehrte, S. 515–526) mitberücksichtigt sind (vgl. auch den Index zu modernen Autoren, der ausschließlich die bibliographische Ergänzung betrifft, S. 527–536). Dieses außerordentlich reiche Literaturverzeichnis wird im übrigen nicht als systematische Bibliographie zur Hagiologie/Hagiographie verstanden, sondern als punktuelle Ergänzung zu den Ausführungen der Ausgabe von 1953. Kein Zweifel, daß allein dieser Teil, auch wenn er keine Vollständigkeit beanspruchen kann, die Neuveröffentlichung des »Aigrain« rechtfertigt.

Jacques LE GOFF, Jean-Claude SCHMITT, *Dictionnaire raisonné de l'Occident médiéval*, Paris (Fayard) 1999, IX–1236 p.

Offensichtlich beansprucht das vorliegende *Dictionnaire* unter den zahlreichen zuletzt erschienenen Lexika einen besonderen Platz, was die beiden Herausgeber in ihrer »préface« (S. I–IX) nachdrücklich zum Ausdruck bringen. Nach ihrem Konzept sollte das Mittelalter im Okzident durch repräsentative Artikel (jeweils mit eigener Bibliographie versehen) dargestellt werden, die zum einen die verschiedenen Realitäten (das heißt die Fakten als auch die geistige Repräsentation dieser Fakten, »l'imaginaire«) dieser Periode ebenso wie die neuen Forschungsrichtungen wiedergeben. Ausgeschlossen wurden allzu generelle Beiträge (wie Archäologie, Kunstgeschichte u. Ä.) aber auch zu spezielle Artikel, die sich nur auf einzelnen Personen oder Eigennamen beziehen (mit den Ausnahmen von »Rom«, »Byzanz«, »Jerusalem«). Zwar glaubte man, nicht auf einige »klassische« Artikel wie »Amour courtois« (höfische Liebe), »Cathédrale«, »Chevalerie«, »Féodalité«, »Scolastique« und »Seigneurie« verzichten zu können, identifiziert sich aber stärker mit neuen Themen wie »Mémoire«, »Merveilleux«, »Mort«, »Quotidien«, »Sexualité« oder gar »Fléaux« (»Geißeln«, d. h. Krankheit, Krieg, etc.), »Jeu«, »Ordre(s)«, »Rites«. Die Artikel wollen keinesfalls als das Produkt einer besonderen »Schule« (»chapelle«) verstanden werden, auch wenn sich die Herausgeber nach eigener Aussage einem Gründer der *Annales*, Marc Bloch, besonders verpflichtet fühlen. Die Internationalität sei – so die Herausgeber – allein schon dadurch gegeben, daß »etwa ein Drittel« der Mitarbeiter Ausländer seien (de facto 19 von 68, bei insgesamt 82 Beiträgen); dabei ist Deutschland im übrigen durch Otto Gerhard OEXLE (Art. »Gilde«/Gilde) und Bernhard TÖPFER (Art. »Eschatologie et millénarisme«) vertreten und kommt auch in der Bibliographie der einzelnen Artikel eher schlecht weg (so hat zum Beispiel J.-C. SCHMITT in seinem Beitrag »Rites« die einschlägigen Arbeiten von Gerd Althoff erstaunlicherweise nicht berücksichtigt). Die Auswahl der Artikelschlagworte erscheint zumindest nicht banal, auch wenn über deren Repräsentativität immer gestritten werden kann. Die stets mögliche Kritik an Auslassungen ist eher sekundär; vielleicht hätte man in der Logik der Herausgeber »Origines« (Ursprünge) erwarten können, aber auch »Exégèse« oder »Église« im Sinne von »christlicher Gesellschaft« (was im Art. »Église et papauté« nicht geleistet wird), »Peuple«, »Poésie«, »Reliques« und einiges mehr. Marc Bloch (siehe oben) hätte sich sicher auch Artikel wie »Armée«, »Impôt(s)«, »Propriété«, »École« (dagegen gibt es »Scolastique« und »Université«!) u. a. gewünscht. Generell ist die hoch- und spätmittelalterliche Ausrichtung der Beiträge zu stark ausgefallen und der Anteil der lateinischen Philologie an den neuen Forschungen ist erheblich zu kurz gekommen (hier wird eben doch eine »Schule« deutlich!); in dieser Perspektive enttäuschend erscheint mir etwa der Beitrag »Littérature(s)« (S. 610–624) aus der Feder eines Spezialisten für französische spätmittelalterliche Literatur. Die Qualität der einzelnen Beiträge ist mehr als unterschiedlich, aber Texte wie die von Agostino PARAVICINI BAGLIANI über »Âges de la vie« (Lebensalter, S. 7–19), Jacques LE GOFF über »Centre/Périphérie« (S. 149–165), Hanna ZAREMSKA über Außenseiter der Gesellschaft (»marginiaux«, S. 639–654) oder von Anita GUERREAU-JALABERT über »Parenté« (S. 861–876) sind mit einigen anderen außerordentlich anregend und lesenswert. Im Gegensatz zur Meinung der Herausgeber scheint mir das Lexikon insgesamt doch überwiegend die anthropologischen und sozialen Fragestellungen der neueren französischen Forschung zu repräsentieren, wodurch die in Frankreich gut vertretene mittelalterliche Philologie nicht angemessen zur Geltung kommt. Den unbestreitbar großen Nutzen des vorliegenden Bandes kann dieser Umstand freilich nicht beeinträchtigen.

Thérèse CHARMASSON, *Chronologie de la France médiévale (481–1515)*, Paris (Presses Universitaires de France) 1998, in-8°, 117 p. (Que sais-je?, 3368).

Das Taschenbuch stellt den ersten Teil eines Triptychons dar, dessen erster Teil die Chronologie des modernen Frankreich (Nr. 3178), der zweite die Chronologie von 1815 bis heute (Nr. 3163) darstellt. Von 481 (Tod Childerichs, der allerdings meist auf 482 verlegt wird) bis 1515 (Tod Ludwigs XII. und Nachfolge Franz' I.) wird eine Reihe von Daten zusammengestellt, die für die französische Geschichte erheblich erscheinen; dazu gehören neben Daten der allgemeinen politischen Geschichte in geringerem Maß Daten mit Bezug auf Gründungen von Kirchen und Klöstern, auf Geschehnisse der Sozialgeschichte (Aufstände, Pest, Versammlungen), sowie auf die Entstehungszeit besonders wichtiger historischer Quellen. Stammtafeln der Merowinger, Pippiniden, Karolinger, Robertiner, Kapetinger und Valois beschließen das Bändchen.

Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Band 18. Herausgegeben vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart (Thorbecke) 1999, 375 p.

Saint Martin est le patron du diocèse de Rottenburg-Stuttgart et c'est pour cette raison que le *Geschichtsverein* et l'Académie du diocèse avaient organisé un colloque en son honneur en 1997, donc 1600 ans après la mort du grand Tourangeau. Sept communications du colloque ont trouvé une place dans ce volume, dans lequel Hubert WOLF, un des organisateurs du colloque, donne un bref aperçu des conférences de 1997 (p. 13–16). Jochen MARTIN (*Zwischen Stadt und Land. Christentum im spätantiken Gallien. Ein gesellschaftliches und kirchliches Koordinatensystem für das Wirken Martins*, p. 17–32) parle du contexte social et ecclésial dans lequel Martin a pu opérer et souligne les traditions romaines que Martin, »l'ascète et moine«, aurait repoussées; d'après l'auteur la recherche n'aurait pas remarqué que déjà, pour la noblesse romaine du temps de la république, certaines restrictions dans la vie des dignitaires étaient liées à l'exercice du pouvoir, ce qui était pourtant un thème principal du livre de l'auteur de ces lignes en 1976 (*Bischofsherrschaft in Gallien*; voir *ibid.* p. 22 sv., et p. 33sv. pour les inscriptions des tombeaux des Scipions, etc.). – Arnold ANGENENDT (*Martin als Gottesmann und Bischof*, p. 33–47), s'intéresse pour sa part à l'homme de Dieu en tant qu'évêque, en aboutissant à la conclusion que, finalement, le modèle de l'évêque proposé par Sulpice Sévère avait »historiquement perdu«; pourtant, si l'on réduit ce modèle au seul type du moine-évêque, on risque de ne pas réaliser le triomphe considérable du modèle (du moins littéraire, mais en bonne partie aussi idéologique) de l'évêque ascétique, modèle qui remonte justement à la *vita Martini* (voir, entre beaucoup d'autres, la Vie de s. Germain d'Auxerre du V<sup>e</sup> siècle, évêque issu de l'aristocratie mais présenté en ascète, qui dépend largement du texte sulpicien). – Friedrich PRINZ (*Das Kirchenverständnis Bischof Martins von Tours und die Verfolgung der Priscillianer*, p. 49–59) traite de la conception de l'Église de Martin et pense que ce dernier est encore sous l'influence d'une conception proche des premières communautés chrétiennes, hostile à l'état, conception propre à des cercles ascétiques du temps de Martin. – Andreas HEINZ (*Bischof Martin von Tours [370/71–397] und die Liturgie seiner Zeit*, p. 61–76), tout en constatant qu'une (seule) liturgie n'existe pas au temps de Martin, en ajoutant que la *vita Martini* n'est guère propice à une reconstruction des formes liturgiques pratiquées à l'époque, présente quelques observations concernant le baptême, l'eucharistie, et l'utilisation par Martin de l'huile pour les malades. – Gisela MUSCHIOL (*Vorbild und Konkurrenz. Martin von Tours und die heiligen Frauen*, p. 77–88) illustre l'impact de l'image martinienne dans les Vies des saintes femmes Geneviève, Clotilde, Monégonde, et Radegonde, arguant que l'image d'une vie saintement menée a pu peser davantage que les distinctions traditionnelles entre les deux sexes. – Klaus SCHREINER (*Schutzherr, Schlachtenhelfer, Friedensstifter. Die Verehrung*

Martins von Tours in politischen Kontexten des Mittelalters, p. 89–110), en s'étonnant qu'un »anticonformiste« (Jacques Fontaine) comme Martin ait pu devenir une aide importante pour la victoire dans les batailles du moyen âge et un support des revendications de la noblesse, retrace le chemin d'un saint Martin devenant, dans les sociétés du moyen âge, de plus en plus »saint politique« et »saint militaire«. – L'image de l'évêque »atypique« est relevé aussi par Christoph MÜLLER (Der untypische Bischof. Martin von Tours und die Funktion des Bischofs im spätantiken Gallien, p. 141–165).

Lutz E. VON PADBERG, Die Christianisierung Europas im Mittelalter, Stuttgart (Reclam) 1998, in-16°, 307 p., 19 fig., 8 cartes.

L'auteur développe son sujet en trois parties: une première (I. Darstellung), avec une description factuelle et chronologique du processus de la diffusion du christianisme, une deuxième, avec six »aspects« du phénomène (II. Aspekte), une dernière (III. Quellen), présentant 34 documents ou extraits significatifs de sources dont il existe un rapport étroit avec les deux parties précédentes. La présentation historique de la christianisation est organisée en sept chapitres, des débuts romains jusqu'à la mission à l'Est (des Liudolfiens jusqu'à l'installation, en 1387, de l'évêché de Wilna), en passant par »le début à Reims« (baptême de Clovis, et la constitution de l'église franque), la mission des Irlandais et des Anglo-Saxons, ensuite celle du Nord de l'Europe (depuis le baptême du roi danois Harald Klak en 826, jusqu'à 1164, avec l'installation de l'archevêché d'Uppsala), et la mission venant de l'Est (mission byzantine, à partir de 833, dans la Moravie, jusqu'en 988/89, l'acceptation du christianisme »byzantin« par les Rus); dans un huitième chapitre (»L'image d'une Europe chrétienne«) l'auteur propose une excellente synthèse des éléments qui ont déterminé le mouvement de l'extension de l'Eglise et du succès qu'on lui connaît. – La deuxième partie des »aspects« sélectionnés concerne la base documentaire de la recherche, la prédication comme instrument de mission dans le haut moyen âge, l'utilisation de la bible par la mission, les concepts de la mission, les procédés de changement de religion, et enfin les transformations sociales apportées par le christianisme. – Les morceaux choisis de la documentation dans la troisième partie, en langue allemande, commencent par un extrait de la Vie de saint Martin (la fameuse destruction du temple païen de Levroux), et vont jusqu'à la fondation de l'ordre chevaleresque de Dobrin par l'évêque missionnaire Christian de Prusse en 1228, racontée dans la Chronique de Peter de Dusburg. Une bibliographie nécessairement sélective et des index des personnes et des noms de lieux augmentent encore l'utilité de ce petit livre, qui sera désormais indispensable à toute étude du phénomène de la mission.

Michael MÜLLER-WILLE, Drei Frauengräber der jüngeren Merowingerzeit in den irofränkischen Klöstern von Jouarre, Chelles und Nivelles, Hamburg (Joachim Jungius-Gesellschaft/in Kommission bei Vandenhoeck & Ruprecht) 1999, in-8°, 44 p. (Berichte aus der Joachim-Jungius Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg. Jahrgang 17 Heft 3).

L'archéologue M.-W. examine trois tombeaux de femme de la deuxième moitié du VII<sup>e</sup> siècle, femmes représentées par sainte Théodechilde, première abbesse de Jouarre, sainte Bathilde, reine et fondatrice de Chelles où elle est enterrée, et enfin sainte Gertrude, fille du maire de palais Pépin l'Ancien, dont le tombeau est situé à Nivelles d'où rayonnait aussi le culte important de la sainte. Si les deux premières bénéficient encore d'une »sépulture privilégiée« réservée aux membres de la noblesse, Gertrude rompt nettement avec cet usage, faisant démonstration d'humilité, ce qui annoncera un changement des coutumes funéraires à la fin de l'époque mérovingienne.



Walter BERSCHIN, Alfons ZETTLER, Eginon von Verona. Der Gründer von Reichenau-Niederzell (799), Stuttgart (Thorbecke) 1999, in-8°, 70 p. (Reichenauer Texte und Bilder, publ. par Walter Berschin, 8).

Éginon, évêque de Vérone dès 774 (ou un peu plus tard) était le premier évêque carolingien de la cité et, comme ses trois successeurs, d'origine alémannique. En 799 il se retira au célèbre monastère de la Reichenau ; sur l'île, à Niederzell, il construisit une église Saint-Pierre où il devait être enseveli le 27 février 802. Si on n'a pratiquement pas de témoignages directs sur l'activité épiscopale d'Éginon, Walter Berschin réussit quand même, à partir de plusieurs manuscrits écrits sous l'égide de l'évêque, à lui donner le profil d'un personnage représentatif de la ›renaissance carolingienne‹. Dans cette entreprise le document principal est un manuscrit célèbre, le ›codex d'Éginon‹ (Berlin, Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz, Ms. 50 [Phillipps 1676]), sermonnaire-homiliaire dans la tradition des collections d'Alain de Farfa. Il est vrai que ce type d'homiliaire n'était pas promis à un très grand avenir (comme c'était le cas de celui de Paul Diacre), mais il constitue, avec ses 212 sermons, un instrument important pour l'organisation du culte chrétien; le texte de la dédicace, où Éginon commande l'assemblage de la collection qu'il offre à la nouvelle cathédrale de Vérone (Ste-Marie), est un témoignage très personnel de l'évêque, comme c'est vraisemblablement le cas de la première des quatre illustrations du codex qui, d'après Berschin, représente autant saint Augustin qu'Éginon lui-même, assis au milieu du scriptorium de Vérone. – Dans une deuxième contribution Alfons Zettler évoque surtout la fondation de St-Pierre à Niederzell en 799, à laquelle il donne, à côté d'autres aspects, sa dimension politique (dans le contexte du couronnement de 800).

Matthias BECHER, Karl der Große, München (Beck) 1999, in-8°, 127 p. (C. H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe, 2120).

Ce livre de poche traite de son prestigieux sujet en huit chapitres, en prenant son départ au couronnement de l'année 800. Puis on trouve une histoire du royaume franc avant Charlemagne, et un troisième chapitre sur la jeunesse du roi et les débuts de son gouvernement. Les trois chapitres suivants concernent des thèmes précis: l'expansion vers l'Est (Saxons, Bavares et Avars), relations avec la papauté et les empereurs byzantins, enfin le gouvernement de l'Empire en général. Au chapitre sur la famille de Charles et sur la préparation de sa succession s'ajoute, pour finir, une section sur le ›Nachleben‹ de l'empereur en tant que ›héros et saint‹. Une brève bibliographie et un index complètent le petit volume. Voir aussi le compte rendu du même auteur du livre de Jean Favier sur le même sujet (Fayard, 1999), dans ce volume de Francia.

Pierre RICHÉ, Les Grandeurs de l'an mille, Paris (Bartillat) 1999, 367 S., Abb., Karten.

Der Autor wendet sich in seiner Einleitung (›Pour en finir avec les légendes‹) grundsätzlich gegen Vorstellungen, die dem Jahrtausendwechsel eine zu weitreichende, in der Regel negative Bedeutung im Zusammenhang von gesellschaftlichen Entwicklungen zuweisen, wie etwa in den Thesen von Guy Bois in seinem Buch ›La Mutation de l'an mil‹ (Paris 1989) oder auch in den Publikationen von Richard Landes. Indem er auf die stabilen Strukturen dieser Zeit – in einem eigenen Kapitel erkennt er in der Periode eine ›dritte karolingische Renaissance‹ (Kap. III, S. 167ff.) – verweist, die er durch eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten ausgeprägt und vertreten sieht, unterstreicht er eher die positiven Elemente, mit Betonung der *renovatio imperii* und der bedeutenden Ausbreitung des Christentums im Osten (Polen, Ungarn). Einen tatsächlichen Wandel erkennt er erst in den Jah-

ren 1030–1040, als eine ganze Generation außergewöhnlicher Fürsten starb oder gestorben war: Kaiser Heinrich II., Boleslaw II., Richard II., Wilhelm V. d. Gr. (1030), Robert le Pieux (1030), Knut d. Gr. und Sancho Garcia d. Gr. (1035), Stephan I. (1038) und Fulco Nerra (1040). Zum gleichen Zeitpunkt setzten erst die großen sozialen und religiösen Unruhen ein, die das definitive Ende der karolingischen Periode und den Aufbruch in die »époque féodale« bedeuten sollten.

Gerold BÖNNEN, Die Bischofsstadt Toul und ihr Umland während des hohen und späten Mittelalters, Trier (Verlag Trierer Historische Forschungen) 1995, XI–687 p., 12 cartes (Trierer Historische Forschungen, 25).

Après un panorama de l'histoire toulouise avant 1050, l'auteur développe son sujet en deux chapitres: Toul au XII<sup>e</sup> siècle (1069–1198), et: L'évolution de la ville et de la région aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles, pour finir avec une section sur la topographie de la ville de Toul au moyen âge. Au centre de la démonstration se trouve l'analyse des pouvoirs politiques en présence: l'évêque et le comte, le chapitre, le noyau dirigeant des citoyens et les abbayes pourvues de certaines immunités (St-Èvre, St-Mansuy, St-Gangolf, St-Léon). L'auteur démontre de manière détaillée qu'à partir du XIII<sup>e</sup> siècle, les institutions ecclésiastiques endurèrent d'importantes crises économiques, devenant ainsi facteurs de retard de l'évolution urbaine.

Die Stiftskirche St. Arnual in Saarbrücken, publié par Hans-Walter HERRMANN, Köln (Rheinland-Verlag/Habelt) 1998, XIII–759 p., XV pl. couleur, 5 dépliants.

Le volume retient 23 contributions qui se rapportent à l'église conventuelle St-Arnual, aujourd'hui église protestante dans la banlieue de Sarrebruck (depuis 1896), important bâtiment gothique dont la restauration s'acheva en 1994. A côté des textes qui s'intéressent à certains détails de l'église (cloches, orgue, les très importants monuments funéraires de l'église, surtout de la famille des comtes de Nassau-Sarrebruck), nous relèverons deux articles dont la portée paraît plus générale. Le premier, de la plume d'Emmanuel ROTH, concerne l'archéologie du site, c'est-à-dire le rapport détaillé sur les constructions qui ont précédé le bâtiment actuel qui date des XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles (p. 59–154). On y découvre l'existence de restes de constructions romaines des II<sup>e</sup>/III<sup>e</sup> et IV<sup>e</sup> siècles, suivies de tombes du haut moyen âge sur lesquelles les premières églises ont été construites, peut-être déjà à partir du VII<sup>e</sup> siècle; la première construction à trois nefs date du X<sup>e</sup>/XI<sup>e</sup> siècle. H.-W. HERRMANN présente un aperçu important de l'histoire de l'église, curieusement vers la fin du volume seulement (p. 591–698). A l'origine de cette histoire se trouve une charte dont plusieurs historio-graphes lorrains (Picart, Calmet, Tabouillot, François) font état mais qui a disparu par la suite. C'est l'évêque de Metz Adventius qui paraît avoir édité cette charte en 857 (?), d'après laquelle le roi Théodebert (II) aurait concédé la villa Merkingen à l'évêque Arnoaldus de Metz (601–609); ce dernier y aurait fondé une communauté de clercs dénommée ensuite par le nom du fondateur. Saint Arnual, souvent confondu avec son deuxième successeur saint Arnoul (*Arnulfus*), aurait été enseveli à l'endroit de sa fondation; dans les fouilles récentes on n'a pourtant pas pu trouver ses restes, mais le contexte archéologique permet quand même de donner du crédit à la fondation du VII<sup>e</sup> siècle. Un autre temps fort de l'histoire de cette communauté dont les sources écrites ne parlent qu'à partir de 1131 a dû être la fin du X<sup>e</sup> siècle, à laquelle remonte la refondation de la communauté par le *fundator* Odacrus, personnage qui se trouve sur le sceau de St-Arnual dès le XIII<sup>e</sup> siècle et qui était sans doute un des célèbres comtes lorrains du nom d'Odaker de ce dernier siècle du premier millénaire.

Annette RIECK, *Der Heilige Ivo von Hélyory (1247–1303). Advocatus pauperum und Patron der Juristen*, Frankfurt a. M., etc. (Lang) 1998, in-8°, 275 p. (Rechtshistorische Reihe, 178).

Le Breton saint Yves, mort en 1303 après une longue activité de juge ecclésiastique (*officialis*), d'avocat, mais aussi de prêtre, fut canonisé en 1347 (bulle papale de Clément VI) sur la foi de ses miracles et de la sainteté de sa vie; sa qualité de juriste n'est pourtant pas encore relevée de façon spéciale à cette occasion. C'est seulement à partir du seizième siècle que le saint relaie les saints Augustin et Nicolas comme patron des juristes, étant vénéré très largement en tant que tel jusqu'à nos jours, tout particulièrement à Tréguier (Bretagne). En annexe on trouve une liste des éloges du saint devant des facultés de droit, dès 1498 (Bâle) jusqu'en 1781 (Budapest), en passant par Ingolstadt, Innsbruck, Louvain, Tubingue, Salzbourg, Vienne, et surtout Prague; d'autres annexes concernent des sermons et d'autres éloges à l'adresse du saint (dont 54 à Rome).

Von Crécy bis Mohács. Kriegswesen im späten Mittelalter (1346–1526). XXII. Kongreß der Internationalen Kommission für Militärgeschichte, Wien, 9.–13. September 1996, Wien (Heeresgeschichtliches Museum) 1997, 408 p. (Internationale Kommission für Militärgeschichte. Acta, 22).

La Commission Internationale d'Histoire Militaire avait organisé son vingt-deuxième congrès, en 1996, autour du thème »De Crécy à Mohács. Guerre et art militaire au bas Moyen Age (1346–1526)«. Des 32 contributions du volume, en langues allemande, anglaise, française et espagnole, 14 intéressent de plus près le moyen âge et l'Europe de l'Ouest. On trouve parmi elles des études à caractère plus général, comme celles de Clifford J. ROGERS (*The offensive/defensive in medieval strategy*, p. 158–171), Kelly DEVRIES (*The technology of gunpowder weaponry in Western Europe during the Hundred Years' War*, p. 285–298; en appendice on y trouve une liste des armes à feu bourguignonnes, de 1412 à 1474, d'après J. Garnier), Robin HIGHAM (*Some thoughts in late medieval warfare*, p. 306–311; en annexe, 47 questions concernant l'art de la guerre médiévale), et de Dino Willy COZZA, sur les Chevaliers de l'Hôpital (ou de St-Jean de Jérusalem, ou encore de l'Ordre militaire de Chypre, Rhodes et Malte): »The Knights of St. John at the end of the Middle Ages« (p. 281–284). – Les Chevaliers de l'Ordre Teutonique, opposés à une armée composée de Polonais, Litvaniens, Russes, Tchèques, Tartares et Moldaviens, sont représentés dans la contribution de Demetrius DVOICHENKO DE MARKOV sur »The battle of Tannenberg (Grünwald) in 1410« (p. 299–305); il paraît curieux que, dans les 24 titres de la bibliographie, n'apparaisse aucun titre en langue allemande. L'art de la guerre dans les Alpes se trouve illustré par deux auteurs: Louis-Edouard ROULET qui décrit le soldat suisse et son rôle dans les guerres de la fin du XV<sup>e</sup> et au XVI<sup>e</sup> siècle (*Des Préalpes à l'Europe: le combattant suisse à la fin du moyen âge*, p. 121–131), et Leopold AUER qui, pour les Alpes de l'Est des Habsbourg, Salzbourg, et autres Bavarois, donne un large panorama des choses de la guerre dès le XIII<sup>e</sup> jusqu'au début du XVI<sup>e</sup> siècle (*Zum spätmittelalterlichen Kriegswesen in den Ostalpenländern*, p. 15–27); il y démontre la véritable révolution que, dans ce contexte et dans cette période, constituent les guerres hussites (parallèlement aux guerres suisses dans l'Ouest), avec une augmentation considérable des effectifs et des coûts, le nouveau rôle des armes (l'artillerie, surtout pour les sièges) et de soldats d'un bas niveau social, pendant que la noblesse était de plus en plus réduite aux seuls postes de commandement. – La Péninsule ibérique est représentée dans deux textes, de Carlos BESSA (*Le Portugal 1383–1385: crise, art militaire et consolidation de l'indépendance*, p. 28–50; en annex 10 cartes), et de José Maria BLANCO NUÑEZ (*Las armadas de Castilla y Aragón durante la Guerra de los Cien Años*, p. 269–280), l'Italie par Gianni OLIVA (*Des armées citoyennes aux armées communales. L'évolution de l'infanterie en Italie du VIII<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle*, p. 70–78). Pour la France,

Philippe CONTAMINE (La musique militaire dans le fonctionnement des armées: l'exemple français, v. 1300–v. 1550) donne, en regardant aussi du côté des voisins de la France, un vaste aperçu des témoignages se référant à la musique militaire dès le début du XIV<sup>e</sup> siècle jusqu'aux classiques *Instructions sur le fait de la guerre*, composées en 1548 par Raymond de Beccarie de Pavie, sieur de Fourquevaux. Dans son exposé sur »La bataille de Gavere le 23 juillet 1453. La victoire de l'organisation« (p. 145–157, avec cinq pages de cartes en annexe), Luc DE VOS décrit la victoire de Philippe le Bon sur les milices gantoises qui permit au duc bourguignon de poursuivre sa politique centralisatrice; on pourra tout de même s'étonner du sous-titre donné à l'exposé, compte tenu du fait plutôt banal que, en contradiction avec l'évolution des actions militaires, c'était l'explosion opportune du convoi de poudre gantois qui décida de l'issue de la bataille.– C'est à l'origine des soldats suédois – paysans ou mercenaires – à la fin du XV<sup>e</sup> et au début du XVI<sup>e</sup> siècle que s'intéresse Lars ERICSON (*Farmers or mercenaries? The Swedish army in the late 15<sup>th</sup> and early 16<sup>th</sup> siècle*, p. 61–96), et Matthew BENNETT examine le rôle des fameux archers anglais dans les choix tactiques du bas moyen âge (*The impact of English archery on later medieval tactics*, p. 51–60).

Wolfgang BEHRINGER, *Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung*, München (Beck) 1998, in-8°, 115 p. (C. H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe, 2082).

L'auteur est un véritable spécialiste du phénomène historique des sorcières, mais il donne ici une introduction d'avantage anthropologique dont l'intérêt est sans doute grand aussi pour l'historien. En quatre chapitres il traite des croyances concernant les sorcières (jusqu'au temps présent), des mouvements de persécution et, à l'opposé, des luttes contre ces persécutions, enfin de l'utilisation du phénomène, surtout à des fins mercantiles. On y découvre une bonne bibliographie, un index et une table chronologique peu banale, dans laquelle se trouvent, côte à côte, des dates historiques (de 358 jusqu'en 1996), des faits de persécution et des critiques de persécutions dans le monde entier, des faits ayant déclenché des persécutions comme la peste ou la famine, des dates d'œuvres et de monuments juridiques qui ont influé sur le phénomène, de la Cité de Dieu de saint Augustin jusqu'à Sigmund Freud ou encore jusqu'aux idéologues nazis.

### Der Redaktion zugegangene Publikationen – Publications reçues à la rédaction<sup>1</sup>:

– L'abbaye de Saint-Gall et l'Alsace au haut moyen âge. Actes des journées de Colmar 23–25 juin 1994, réunis par Jean-Luc EICHENLAUB et Werner VOGLER, Colmar (Archives départementales du Haut-Rhin. Conseil général du Haut-Rhin) 1997, 128 p. [Mit 9 Beiträgen: Christian WILSDORF, Notker le Bègue et l'Alsace, S. 7–14; Beat VON SCARPATETTI, L'évangéliste de Mulhouse: aspects codicologiques et paléographiques. Le rayonnement d'un atelier d'écriture au X<sup>e</sup> siècle, S. 15–25; Anton VON EUW, Das Evangelistar der industriellen Gesellschaft in Mülhausen, S. 27–41; Dieter GEUENICH, Gallus-Bruderschaften am Oberrhein, S. 43–54; Walter BERSCHIN, Erkanbald de Strasbourg, 965–991, S. 55–76; Jean-Luc EICHENLAUB, Notes sur quelques relations entre l'abbaye de Saint-Gall et l'Alsace au haut moyen âge, S. 77–80; Carol HEITZ (†), L'église abbatiale du plan de Saint-Gall »occidentée«, S. 81–96; Uwe LUDWIG, Monastische Gebetsverbrüderung [und die?] Reichstei-

1 Die bibliographische Erwähnung in dieser Sektion schließt eine ausführlichere Besprechung in einem anderen Band der Francia nicht aus. – Une annonce dans cette section n'exclut pas un compte rendu détaillé dans un autre volume de Francia.

lung [von 843]. Murbach und Weißenburg in ihren Gedenkbeziehungen zu St. Gallen und Reichenau, S. 97–114; Werner VOGLER, Zu den frühen Urkunden über das Elsaß in der St. Galler Überlieferung, S. 115–120.]

– Ad Summum 1248. Der gotische Dom im Mittelalter. Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln aus Anlaß der Grundsteinlegung des Kölner Doms vor 750 Jahren, Köln (Historisches Archiv) 1998, 239 p. [Catalogue d'une exposition de l'Historisches Archiv de Cologne à l'occasion des 750 ans de la pose de la première pierre du *Dom* de la ville. On y trouve la description d'une documentation très riche se rapportant à la construction de la cathédrale au bas moyen âge des points de vue du financement, des artisans, du personnel impliqué, etc.]

– XVI<sup>e</sup> centenaire de la mort de Saint Martin. Conférences martiniennes (octobre 1996–octobre 1997), Tours (Société archéologique de Touraine) [1997], 224 S. (Mémoires de la Société archéologique de Touraine, LXII). [13 Beiträge, u. a. von Luce PIETRI zu den Anfängen der Kirche in Tours (S. 7–19), Charles LELONG zum Martinskult in der Merowingerzeit (S. 59–71), Pierre GASNAULT zum Skriptorium von Tours in der Karolingerzeit (S. 73–86)].

– XVI<sup>e</sup> centenaire de la mort de Saint Martin. Colloque universitaire (22–25 octobre 1997), Tours (Société archéologique de Touraine) [1997], 312 S. (Mémoires de la Société archéologique de Touraine, LXIII). [28 Beiträge in sechs Sektionen: »À la rencontre de Martin«, mit Forschungsbericht von Nancy GAUTHIER zu Arbeiten über Martin und zwei Beiträgen über die Mantelteilung bei Sulpicius Severus (Jacques FONTAINE) sowie bei Paulinus von Périgueux und Venantius Fortunatus (Sylvie LABARRE); »Zum Symbolismus des Mantels«; »Vêtir le pauvre«; »Geteilter Mantel, geschenkter Mantel«; »Ausstrahlung des Martinskultes in Frankreich« (Beiträge von Luce PIETRI, Olivier GUILLOT, Hervé OUDART, Jacques BIARNE, André CHÉDEVILLE, Gabriel AUDISIO); »Ausstrahlung des Martinskultes in Europa«; »Conclusion« von Bernard CHEVALIER, noch einmal zur Mantelteilung].

– André CORVISIER, Les danses macabres, Paris (Presses Universitaires de France) 1998, in-8°, 127 p. (Que sais-je?, 3416).

– Jacques FONTAINE, Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps des Wisigoths, Turnhout (Brepols) 2000, 8°, 486 p., davon 97 S. Illustrationen, 1 Karte (Témoins de notre histoire. Collection dirigée par Pascale Bourgain).

– Horst FUHRMANN, Die Päpste. Von Petrus zu Johannes Paul II., München (Beck) 1998, 305 p., 191 illustrations dans le texte [En deux parties: »Gestalt« de la papauté, c'est-à-dire la configuration de l'institution, et »Gestalten« de la papauté, autrement dit les figures des papes eux-mêmes, dans les périodes suivantes: le premier millénaire, »vers une hégémonie mondiale«, les papes de la Réformation (et des réformes), »l'ère du Vatican« et les dogmes nouveaux, un nouveau départ (avec Jean XXIII); enfin un chapitre sur l'écriture de l'histoire des papes à travers les temps. Annexe concernant la liste des papes, index.]

– Patrick HENRIET, La parole et la prière au Moyen Âge. Le Verbe efficace dans l'hagiographie monastique des XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles, Bruxelles (De Boeck & Larcier s. a.) 2000, 477 p. [Eine ausführliche Besprechung erscheint im nächsten Band der Francia.]

– Hrotsvita, Théâtre. Texte établi, traduit et commenté par Monique GOULLET, Paris (Les Belles Lettres) 1999, 8°, CXXXVII–300 S. (Auteurs latins du Moyen Âge). [Ausführliche Einleitung in fünf Kap.: Autor, Lebenswelt (Gandersheim und Zeitgeschichte), Werk, Dramen, die Edition; Index der benutzten Quellen S. 293–297. Die Dramen, im lateinischen Text und in französischer Übersetzung: Gallicanus I und II, Dulcitius, Calimachus, Abraham, Pafnutius, Sapientia.]

– Hrotsvita de Gandersheim, Œuvres poétiques. Présentation et traduction par Monique GOULLET, suivies du texte latin, Grenoble (Jérôme Millon) 2000, 8°, 346 S. [Nach der Einleitung der Herausgeberin (S. 9–36) folgen die von ihr übersetzten Texte S. 37–227, dann S. 231ff. die lateinischen Texte: Carmina (Maria, De Ascensione Domini, Passio sancti Gon-

golfi, Passio sancti Pelagii, Lapsus et conversio Theophili, Basilius [in den Handschriften ohne Titel], Passio sancti Dionisii, Passio sanctae Agnetis), Gesta Oddonis [Otto I.], Primordia coenobii Gandeshemensis.]

– Les légions de Rome sous le Haut-Empire. Actes du Congrès de Lyon (17–19 septembre 1998), rassemblés et édités par Yann LE BOHEC, avec la collaboration de Catherine WOLFF, Lyon (Diffusion De Boccard, Paris) 2000, 2 vol., 4°, 750 S., zahlreiche Abb. (Collection du Centre d'Études Romaines et Gallo-Romaines. Nouvelle série, 20). [Die Beiträge gehören durchweg in die Periode vor der Berichtszeit der Francia. Bd. I behandelt in 40 Beiträgen die Geschichte der einzelnen Legionen und ist grundsätzlich als Ergänzung des Standardartikels ›Legio‹ von Emmanuel Ritterling in der Realencyclopädie von 1925 gedacht; behandelt werden alle Legionen (mit Ausnahme der *XVI Flavia*). Bd. II (›Die Legionen in der Geschichte‹) ist Detailfragen unter thematischen Gesichtspunkten gewidmet.]

– Alan V. MURRAY, The Crusader Kingdom of Jerusalem. A Dynastic History 1099–1125, Oxford (Linacre College, Unit for Prosopographical Research) 2000, VIII–280 S. (Prosopographica et Genealogica. Occasional Publications of the Linacre Unit for Prosopographical Research [General Editors K. S. B. Keats-Rohan, Christian Settapani], 4).

– Le Pays cathare. Les religions médiévales et leurs expressions méridionales, sous la direction de Jacques BERLIOZ, Paris (Éditions du Seuil) 2000, 8°, 313 S. (Points. Histoire). [Beiträge in fünf Sektionen: 1. Die Katharer als ›Phänomen‹, mit Jean-Louis BIGET (Häresie, Politik und Gesellschaft des Languedoc von 1120–1320), Anne BRENON (Le catharisme méridional), Pascal ÉPINOUX (Eine Antwort auf die Häresie: Dominicus und die Dominikaner); 2. Evangelische Bewegungen (contestations évangéliques), mit Anne BRENON (›Waldensertum‹ im Languedoc, 12.–14. Jh.), Louisa A. BURNHAM (Franziskaner und Beginen des Midi); 3. Islam, Judaismus, ›Aberglauben‹, mit Philippe SÉNAC (Mohammedaner im Languedoc, 8.–11. Jh.), Joseph SHATZMILLER (Die Juden im Languedoc vor 1306), Jacques BERLIOZ (›Aberglauben‹, Heidentum und Volkskultur); 4. Monastische Verbände und Pfarreien, mit Jean BLANC (Monastische Verbände in der Aude), Daniel LE BLÉVEC (Klerus und Betreuung der Gläubigen); 5. Riten und devotionale Praktiken, mit Éric PALAZZO (Liturgie), Michelle FOURNIÉ (Das Jenseits in Languedoc und Midi am Ende des Mittelalters), Jacques BERLIOZ (Pilger im Languedoc). Bibliographie und Register.

– Antonio DE PRISCO, Gregorio di Tours agiografo. Tra ricerca e didattica, Padua (Universität von Padua, Dipart. di Scienze dell'Antichità/ Universität Verona, Dipart. di Linguistica, Letteratura e Scienze della comunicazione) 2000, 79 S. (Studi Testi Documenti. Letteratura e filologia, nuova serie, 5). [Besteht aus drei Teilen: I. Il pubblico dei santi nei *Miraculorum libri octo* di Gregorio; II. Evagrio Scolastico, la Bibbia e Zenone di Verona in Gregorio, *glor. mart.* 9; III. Biblioteche elettriche e didattica multimediale della letteratura mediolatina.]

– Volker REINHARDT, Die Medici. Florenz im Zeitalter der Renaissance, München (Beck) 1998, in-8°, 123 p. (C.H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe, 2028). [En sept chapitres, de I (origines et mythes) et II (l'assension au pouvoir, 1400–1434), jusqu'à VII (Cosimo I<sup>er</sup>, grandeur et limites de la principauté, autour 1537).]

– Reinhard SCHMOECKEL, Bevor es Deutschland gab. Expedition in unsere Frühgeschichte – Von den Römern bis zu den Sachsenkaisern, Bergisch Gladbach (Lübbe Verlag) 2000, 926 p. [Le premier millenaire ›allemand‹ avant l'Allemagne, en 52 chapitres, de chap. 1, la ›patrie des Cimbres‹ (env. 120 avant l'ère chrétienne) à chap. 52, ›l'Allemagne et ses voisins de l'Est‹ (autour de l'an mil), ›dédaignant les fioritures érudites et les notes‹ (sic dans la publicité du livre), avec une grande bibliographie de 450 titres environ (dont deux titres en français et dix en anglais), index des personnes, index des matières, index ›cultures, ethnies, langues‹; liste des 44 plans/cartes.]

– Christian SETTIPANI, Continuité gentile et continuité familiale dans les familles sénatoriales romaines à l'époque impériale. Mythe et réalité, Oxford (Linacre College, Unit for

Prosopographical Research) 2000, 597 S., 1 S. Addenda (Prosopographica et Genealogica. Occasional Publications of the Linacre Unit for Prosopographical Research [General Editors K. S. B. Keats-Rohan, Christian Settiani], 2). [Summe der prosopographischen Arbeiten, die der Autor seit etwa 20 Jahren zur Kontinuität römischer Senatorenfamilien von der Republik bis zum Ausgang der Spätantike unternommen hat. Nach der Einführung (I) mit Erklärung der Terminologie behandelt Kap. II die Quellen und die onomastischen Grundlagen für seine römischen Genealogien. In Kap. III geht der Autor auf Realität und Fiktion der Kontinuitäten von Familien ein. Den Löwenanteil des Buches beansprucht Kap. IV mit den eigentlichen genealogischen Studien (S. 83–504); Hauptabschnitte betreffen die Cethegi, Scipiones, Orfiti (dabei auch eine Untersuchung zur ›mythischen‹ Herkunft der hl. Paula und zur Familie Gregors d. Gr.), die Glabriones und Aviole, die Messalae, Publicolae und Maximi, die Torquati, die Verwandtschaften der Kaiser (Nachkommen des Augustus und der Fall der Antonine), die Neratii, die Anicii (mit den Familien der Kaiser von 455, Petronius Maximus, und des Olybrius von 472; besonders auch zu den letzten Anicii: Symmachi, sowie die Familien der Kaiser Anastasius und Justinianus), Adel aus dem Osten (Zenobia, Kleopatra, sowie die Vorfahren des Herodes Atticus); ein letzter Unterabschnitt (S. 494–504) ist dem Fortbestand solcher Familien über die Spätantike hinaus gewidmet, wovon auch zuvor öfters die Rede war. Bibliographie und Index der Personennamen schließen das Buch ab.]